

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FÜR EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

February, 1933

No. 2

CONTENTS

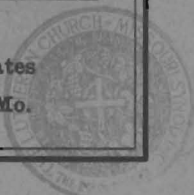
	Page
GRAEBNER, THEO.: The Modernistic Christ.....	81
KROEGER, A. C.: Die Stellung der Frau in der christlichen Kirche.....	85
MAIER, W. A.: Archeology — the Nemesis.....	95
SIHLER, E. G.: Studies in Eusebius.....	102
KRETZMANN, P. E.: Luther und Zuelsdorf.....	112
KRETZMANN, P. E.: Our Formula for Infant Baptism.....	120
LAETSCH, THEO.: Divorce and Malicious Desertion.....	127
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge.....	133
Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe.....	135
Miscellanea.....	141
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	145
Book Review. — Literatur.....	153

Ein Prediger muss nicht allein weiden, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen wehren, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

Luther und Zülzdorf.

Bekannt ist, daß Luther „seine Rätthe“, wie er sie in einem Briefe an D. Mühl am 4. Mai 1525 zum ersten Male nennt, nicht nur als Gattin sehr hochgeschätzt hat, sondern auch ihre Fähigkeit als Hausherrin und Verwalterin seines Hauswesens anerkannte und bewunderte. Er selber war in Geschäftssachen sehr unerfahren, hatte außerdem auch nicht die Anlage, die ihn befähigt hätte, Voranschläge zu machen und seine Hauswirtschaft in sparsamer Weise zu führen. Vor seiner Verheiratung bezog Luther ein Gehalt von 100 Gulden, aber diese Summe wurde nach seiner Verheiratung von Kurfürst Johann dem Beständigen verdoppelt, und dessen Sohn und Nachfolger, Johann Friedrich der Großmütige, setzte 300 Gulden an. Im Jahre 1536 kamen hierzu noch regelmäßige Lieferungen von Korn und Malz, Holz und Heu, so daß Luther selber im Jahre 1540 seine Vereinnahmen auf 300, seine Totaleinnahmen auf 400 Gulden berechnete. Dazu kam noch, daß schon im Jahre 1525 das Schwarze Kloster Martin Luther und seiner Rätthe überwiesen wurde, obwohl die rechtsgültige Verschreibung des Eigentums nicht bis zum 4. Februar 1532 erfolgte. Die Gabe schloß ein das Kloster in seinem ganzen Umfange „samt dem Garten und Hofe, nichts davon ausgeschloffen, zu einem rechten und freien Erbe, frei von allem Schoß und jeder Dienstleistung, mit dem Rechte zu brauen, zu mälzen, zu schenken, Vieh zu halten und jede andere bürgerliche Handlung zu treiben, unter der einzigen Beschränkung, daß bei einem Verkauf dem Fürsten und seinen Nachfolgern das Vorkaufsrecht gewahrt bleiben sollte“. (Krocker, Katharina von Bora, 79 f.)

Die hiermit gegebenen Rechte waren in der Folgezeit vom allergrößten Wert für Katharina Luther; denn ihr Ehegemahl hatte, wie oben gesagt, wenig Geschick in sparsamer Haushaltung, und manche Schilderungen seiner wirtschaftlichen Lage in seinen Briefen und andern Dokumenten sind geradezu tragikomisch. In einer Hausrechnung vom Jahre 1542, worin er auch sein sämtliches Liegendes und bewegliches Eigentum aufführt, finden sich folgende Anmerkungen von seiner Hand: „Es gehört gar viel in ein Haus. Willst du es aber rechnen aus, So muß noch viel mehr gehn heraus; Des nimm ein Exempel mein Haus. . . Ich armer Mann, so halt' ich Haus. Wo ich mein Geld soll geben aus, Da dürft' ich's wohl an sieben Ort Und fehlt mir allweg hier und dort. . . Zum besten düngt der Mist das Feld, Der von des Herren Füßen fällt. Das Pferd wohl fein gefüttert wird, Wo ihm sein Herr die Augen gibt. Der Frauen Augen kochen wohl, Wohl mehr denn Magd, Knecht, Feu'r und Kohl'n.“ (XXIb, 2825 ff.)

Rätthe packte von Anfang an wacker zu. Zunächst schaffte sie im Hause selbst Wandel; denn dort hatte weder Ordnung noch Reinlichkeit geherrscht, und Luther hatte oft wochenlang sein Bett nicht gemacht. Aber sie machte auch recht bald Gebrauch von den Rechten, die mit dem Besitz

des Mostereigentums verbunden waren. Ein großer Teil dessen, was sie für Küche, Keller und Haushalt gebrauchte, wuchs in den Gärten, auf den Feldern und in dem Viehhoft, die zum Kloster gehörten. Sie hatte sofort mit der Schweinezucht begonnen, und es war darum für sie ein ziemlich schlimmer Verlust, als im Spätherbst fünf der Tiere eingingen, deren Fleisch Luther lieber aß als Wildbret. Auch Geflügel aller Art bevölkerte den Klosterhof, und es wird erzählt, daß Kätthe mehr als einmal ihrem Gatten neuausgeschlüpfte Küchlein brachte, woran auch er seine Freude hatte, so daß er immer wieder von neuem die Wunder der Schöpfung pries. Schon in der ersten Zeit nannte Luther seine Hausfrau scherzweise den „Morgenstern von Wittenberg“, weil sie in der Regel schon vor Tagesanbruch in ihrem Beruf tätig war.

Wegen des großen Haushalts, den Luther und Katharina führten, da sie nicht nur ihre eigenen Kinder und das Gesinde versorgten, sondern im Lauf der Zeit auch etwa elf Verwandten- und Freundeskinder, wozu noch die vielen Kostgänger kamen, die auf kürzere oder längere Zeit die Gastfreundschaft des Schwarzen Klosters genossen, fand die Hausfrau den Klostergarten bald nicht mehr groß genug für die wachsenden Bedürfnisse. Hier konnte der Hausherr, der allerdings ein Liebhaber von Blumen war, ihr nicht sehr viel helfen; denn er wurde bald zu sehr in Anspruch genommen. Aber er konnte wenigstens die nötigen Verhandlungen einleiten, um weitere Stückchen Landes für Gartenzwecke zu erwerben, nachdem er schon im Jahre 1527 wiederholt von seinem Freunde Rinf Sämereien für den Klostergarten bestellt hatte. So weit reichte sein Interesse auch in späteren Jahren, so daß seine Hausfrau sich bestimmt auf ihn verlassen konnte, wenn es auch, wie berichtet wird, manche Träne gekostet hat, ehe sie ihren Martin dazu brachte, den ersten Garten zu kaufen. Wie Proker angibt, bewirtschaftete Frau Doktor Luther Anfang der dreißiger Jahre ein anderes Gärtchen, das ihr Gatte nicht freiwillig, wie er selber eingesteht, sondern sehr gegen seinen Willen gekauft hatte. Mit diesem Garten war ein Stück Feld oder Wiese verbunden, eine Breite oder Hufe groß. Das Grundstück lag nicht weit vom Elstertor. Bedeutend größer war der Garten, den Luther und Kätthe im April 1532 von einem gewissen Klaus Bildenhauer kauften und der später als der Garten am Saumarkt bezeichnet wird. In einem Briefe, den Luther am 2. Juli 1540 an seine Ehefrau schrieb, finden wir als erste Anrede die Worte: „Meiner herzlieben Kätthe, Doktorin Lutherin und Frauen auf den neuen Saumarkt, zu Handen.“ (XXIb, 2485.) Noch später, im Jahre 1544, wurden ein dritter und vierter Garten, der Hopfengarten an der Spede und der im Elsholze, erworben. Außerdem kaufte Luther noch für seinen Famulus Wolf Sieberger ein kleines Gärtchen sowie das Häuschen, in dem sein Freund Briäger gewohnt hatte. Ohne den so erworbenen Grundbesitz hätte Frau Luther wohl kaum ihren großen Haushalt durchzuführen vermocht.

Sollten aber diese Gärten ihren Ertrag an Gemüse, Kirschen, Bir-

nen, Äpfeln, Pfirsichen, Nüssen, Weintrauben und Hopfen, sowie auch Maulbeeren und Feigen in geringeren Mengen, liefern, so mußte der Viehstand mit diesem Wachstum Schritt halten. Pferde erwähnt Luther in einem Briefe an seine Hausfrau, am 27. Februar 1537 von Gotha aus geschrieben: „Du magst dieweile sondere Pferde mieten zu deiner Notdurft, liebe Kätze, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten und mit dem M. Philipp heim schicken.“ (XXIb, 2157.) Nach einer Liste von 1542 hatte Kätze in ihrem Besitz 8 Schweine, 2 Mutter= schweine und 3 Ferkel, 5 Kühe und 9 große Kälber, eine Ziege mit ihren beiden Zicklein, außerdem wenigstens ein Spann Pferde, da Luther bei Ausflügen und Besuchsreisen sich um diese Zeit gern eines Wagens bediente, wenn die Pferde in Wittenberg waren.

Die Erwähnung von Pferden aber, die auf eine ausgedehnte Wirtschaft schließen lassen, führt uns zur Besprechung des Gutes Zülsdorf (Zülsdorf, Zeilsdorf), das während der letzten Jahre von Luthers Leben eine ziemlich hervorragende Rolle in seinen ökonomischen Verhältnissen gespielt hat. Kätze hatte schon in den dreißiger Jahren die Absicht gehabt, ein kleines Landgut zu bewirtschaften, und es war ihr auch endlich geglückt, das kleine Vorwerk Woos zu pachten, das etwa eine Meile süd= östlich von Wittenberg jenseits der Elbe lag. Hatte sie aber dieses Gütchen nur pachtweise übernommen, so war dies nicht der Fall bei dem Gut Zülsdorf. Dies war der letzte Rest des väterlichen Vermögens der von Bora, aber Kätzes Bruder Hans von Bora konnte sich darauf nicht halten. Seine Schwester Katharina aber hatte nicht nur eine große Sehnsucht nach eigenem Grundbesitz, sondern sie fühlte sich auch hin= gezogen zur Stätte ihrer Kindheit. Als darum Kätzes Bruder in der Woche vor Pfingsten des Jahres 1540 in Wittenberg war, wurde der geplante Kauf vollzogen. Da das Kaufgeld 610 Gulden betrug und die Kasse bei Luther sehr schwach bestellt war, gab der Kurfürst 600 Gulden, wie er denn auch weitere Unterstützung durch Lieferung von Bauholz gab, da das Gütchen ziemlich heruntergewirtschaftet war und besonders die Gebäulichkeiten dringend der Reparatur bedurften. So kamen Luther und Kätze in den Besitz von Zülsdorf, das dann in den letzten Jahren des Reformators eine ziemlich große Rolle spielte. Das Gütchen bestand, wie Kroker meint, wohl nur aus dem Herrenhause, dem Stall, einer Scheune und einigen Drescherhäuschen. Aber Kätze versprach sich viel von ihrem Unternehmen.

Luther scheint nicht mit besonderem Enthusiasmus an den Kauf= handel gegangen zu sein; aber er legte seiner Hausfrau auch keine Hin= dernisse in den Weg, da er sehr viel von ihrer Energie hielt. Schon am 2. Juli 1540 schrieb er einen launigen Brief von Weimar aus, den er mit der Anrede begann: „Gnade und Friede. Liebe Jungfrau Kätze, gnädige Frau von Zülsdorf, und wie E. G. mehr heißt.“ (XXIb, 2485.) Ein Brief vom 16. Juli, von Eisenach aus geschrieben, hat einen ähn= lichen Klang: „Meiner gnädigen Jungfer Katharin Lutherin von Bora

und Zülzdorf gen Wittenberg, meinem Liebchen. . . . Schreibe mir auch einmal, ob du alles kriegest hast, das ich dir gesandt. . . . Hiermit Gott befohlen. Amen. Und laß die Kinder beten.“ (Kol. 2490.) Als er zehn Tage später meinte, Kätthe könne für den Sommer nach Zülzdorf übergestedtelt sein, schrieb er ihr, ebenfalls aus Eisenach, einen Brief mit der scherzhaften Überschrift: „Der reichen Frauen zu Zülzdorf, Frauen Doctorin Katherin Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaftig und zu Zülzdorf geistlich wandelnd, meinem Liebchen zu Handen. . . . Ich bin nicht gewiß gewesen, ob dich diese Briefe zu Wittenberg oder zu Zülzdorf würden finden; sonst wollte ich geschrieben haben von mehr Dingen.“ (Kol. 2502.)

Trotzdem Kätthe gerne recht bald nach Zülzdorf gezogen wäre, konnte sie den Umzug nicht vor November des Jahres 1540 bewerkstelligen. Etwa um diese Zeit, am 10. November 1540, schrieb Luther an Spalatin, besonders wegen eines Versprechens des Kurfürsten, daß sie Holz aus dem großen Walde östlich von Altenburg haben könne, „sonderlich starke Eichenstämme . . . , damit nicht (wie es oft vorfällt) Verdruß da sei über das von dem gütigen Fürsten erlangte Geschenk, welches man verderbt durch die Böswilligkeit der Beamten, in Empfang nehmen muß. . . . Zugleich hat sie darum gebeten, wenn es dem Schöpfer gefällig wäre, möchte sie, daß von ihm die Abschnitte der Bäume gekauft würden . . . , die stärkeren Zweige. . . . Diese wollte sie als Feuerholz gebrauchen in ihrem neuen Reiche Zülzdorf. Aber da du alles besser weißt, als ich es verstehe, so wirst du alles sehr getreulich ausrichten. Es wird gegeben werden, was gegeben werden muß, damit wir die neue Königin in ihr Reich einsetzen“. (Kol. 2529.)

Ogleich Kätthe sich bei dieser Gelegenheit nicht lange in Zülzdorf aufhielt, befürchtete Luther größere Ausgaben, wie das ja bei der Einrichtung eines neuen Hauswesens nicht anders zu erwarten war. Er schrieb am 7. Dezember an Melancthon: „Mein Herr Kätthe grüßt euch, aber sie ist abwesend in ihrem neuen Reiche und verschwendet in diesem Jahre das, was erworben ist.“ (Kol. 2539.) Im Frühjahr des Jahres 1541 war die Gutsbesitzerin wieder in Zülzdorf, denn Luther schrieb am 20. Mai an Ehrenfried vom Ende zu Wolfenbürg: „Meine liebe Kätthe läßt euch bitten, und ich bitte für sie, weil sie eine neue Haushälterin worden zu Zülzdorf, und von hinnen ferne gelegen, ihr wollet ihr diese nachbarliche Freundschaft tun und 12 Scheffel Korn und 24 Hafern leihen; das will sie euch redlich wiedergeben nach der Dresche, so nächstkünftig.“ (Kol. 2602.) Im Sommer und im Herbst war Kätthe wieder auf ihrem Gut, denn Luther schrieb ihr am 18. September einen Brief, der auf drohende Gefahren hinweist und sie auffordert, bald nach Wittenberg zurückzukehren: „Meiner lieben Hausfrauen Kätthe Ludern von Bora zu Handen. Gnade und Friede. Liebe Kätthe! . . . Verkaufe und bestelle, was du kannst, und komme heim. Denn als mich's anseheth, so will's Dreck regnen, und unsere Sünde will Gott heimsuchen durch seines

Zornes Ruten.“ (Kol. 2650.) Daß Rätthe eine Woche später wieder in Wittenberg war, ergibt sich aus einem Briefe Luthers an Anton Lauterbach, worin er auch Grüße von seiner „Herrin“ bestellt und zugleich das Maß der Badestube angibt, die er damals in seiner Wohnung bauen ließ.

Allerdings hatte Luther auch mit dem Gute Zülsdorf allerlei Verdruß. Die Eichenstämme, die der Kurfürst versprochen hatte, wurden im nächsten Jahre, 1541, gefällt, gelangten aber durch ein Versehen in andere Hände, so daß Luther sich am 12. Januar 1542 bei Spalatin, der damals Pfarrer zu Altenburg war, bitterlich beklagte: „Alles, was diese räuberischen Amtsleute uns Theologen übergeben sollen, halten sie für gänzlich verloren. . . . Ich würde in der That nach dem Feste der Geburt Christi mein eigenes Fuhrwerk geschickt haben, das den ganzen Monat hindurch einen Stamm nach dem andern nach Zülsdorf fahren sollte. Was soll ich jetzt tun? Wie kann ich hoffen, daß mir in Zukunft andere Bäume geschenkt werden, ohne daß der Fürst darum weiß, oder mir auch von neuem ebenso gute zugesteht?“ (Kol. 2703.) Durch Spalatin's Verwendung wurde das Verschmämmnis wieder gutgemacht, allerdings nach einem weiteren ernstern Briefe Luthers (Kol. 2770), so daß Luther am 29. August 1542 an Spalatin schreiben konnte: „Morgen wird meine Rätthe nach Zülsdorf reisen, wo ihr Fuhrwerk die Stämme hinbringen wird, und, so Gott will, andere Dinge ausrichten.“ (Kol. 2786.) Im Januar 1543 waren die Pferde wieder in Zülsdorf und im November 1543 zum drittenmal, weil immer noch elf Stämme im Walde lagen und vierundzwanzig weitere zu fällen waren; aber schließlich wurde alles in Ordnung gebracht, und Rätthe konnte mit den meisten ihrer Nachbarn in bestem Einvernehmen leben. Nicht so gut ging es ihr aber in ihrem Verhältnis zu dem Rittergute Kierichsch, dessen Besitzer als Gutsheerrschaft Ansprüche auf Frondienste erhob. Doch wurde diese Angelegenheit in Ordnung gebracht, wenigstens zeitweilig, wie das aus einem Briefe Luthers an den Kurfürsten Johann Friedrich vom 26. März 1542 hervorgeht: „Erstlich danke ich untertäniglich E. C. F. G. für das Urtheil, so E. C. F. G. haben lassen gehen zwischen meiner Rätthen und denen zu Kierichsch; denn es gefällt uns das Urtheil wohl, und hätten in der Güte wohl mehr um Friede und guter Nachbarschaft willen eingeräumet.“ (Kol. 2733.) Leider hielt das gute Verhältnis nicht allzulange an; denn nach Luthers Tode begann das Prozeßieren mit den Herren von Kierichsch von neuem.

Wie oben erwähnt, reiste Rätthe am 30. August 1542 nach Zülsdorf, blieb jedoch nur einige Tage dort, denn Magdalene Luther war bereits am 6. September so krank, daß der Vater einen Wagen nach Torgau sandte, um seinen ältesten Sohn Johannes nach Hause zu bringen, wie das aus einem Briefe an den Schullehrer Markus Crodel hervorgeht. Magdalene starb am 20. September, und Luther wurde durch diesen Tod auf das tiefste erschüttert, wie er in einem Briefe vom 23. September an Justus Jonas schreibt. In den darauffolgenden Monaten verlor er aber

das Gut Zülzdorf nicht aus den Augen, denn er schrieb am 10. November an Spalatin: „Mein Herr Rätthe dankt dir für den Zettel. Sie hat auch andere, zu denen sie diesen gelegt hat, um dereinst zu sehen, wie alles herbeigeschafft wird. [Rätthe hatte nämlich beabsichtigt, aus den geschnittenen Baumstämmen Bretter für eine zu errichtende Scheune schneiden zu lassen.] Unterdessen ist für uns deine Treue genugsam, welche nicht leiden wird, daß wir betrogen werden von diesen Raubvögeln, welche die Verwaltung haben.“ (Kol. 2801.) Am 4. Januar 1543 erwähnt Luther in einem Briefe an Spalatin die Tatsache, daß seinerseits alles getan worden sei, um die Angelegenheit mit den Baumstämmen in Ordnung zu bringen: „Mein Herr Rätthe schießt einen Wagen, um die übrigen Bäume abzufahren, wie du weißt. Sie bittet dich sehr, du wollest dich nicht beschwert finden, wenn deine Hilfe oder dein Rat vonnöten sein sollte.“ (Kol. 2830.) Zum letztenmal werden die leidigen Bäume erwähnt in einem Briefe an Spalatin vom 23. November 1543: „übrigens bittet dich mein Herr Rätthe, daß, wenn meinen Dienstleuten deine Hilfe oder Rat vonnöten sein sollte, du dich nicht beschwert finden wollest. Denn sie sendet ihre Pferde und Wagen, um die übrigen Bäume abzufahren.“ (Kol. 2932.) Allerdings konnte Rätthe damals nicht fertig bringen, was sie auszurichten hoffte, da das Wetter ihr einen Strich durch die Rechnung machte: „Mein Herr Rätthe hatte ihre Wagen und Pferde in Zülzdorf, aber sie kehrten getäuscht zurück, da sie vor Schneefall nichts ausrichten konnten. Daher schießt sie dieselben wiederum und wird dafür sorgen, daß das geschehe, was sie will; aber möge nur unterdessen der Weg nicht Ruhe haben und frei sein von dem Erleiden des Hufschlags der Pferde und der Reife der Räder.“ Dies am 10. Dezember 1543. (Kol. 2930.)

Früh im nächsten Jahr bat Luther Anton Lauterbach, Pfarrer in Pirna, daß er ihm etwa zehn Schock „Weinpfähle“ schicken wolle sowie auch Seklinge von roten Äpfeln, die ihm sehr gefallen zu haben scheinen; aber es geht aus seinem Briefe nicht hervor, ob er diese für einen der Wittenberger Gärten oder für Zülzdorf begehrte. (Kol. 2962.) Es scheint, daß Luther im Mai dieses Jahres persönlich in Zülzdorf war, denn in einem Briefe vom 23. Mai an Nikolaus Amendorf erwähnt er beiläufig: „Ich habe beschlossen, durch das Gebiet unsers Fürsten zu gehen, nämlich über Grimma und Borna. Wenn nun von Borna aus (denn dem ist mein Gütlein Zülzdorf ganz nahe) die Reise bis nach Zeitz gehen sollte . . ., werde ich es dir von dem Orte aus anzeigen.“ (Kol. 2986.) Daß Rätthe damals wahrscheinlich nicht in Zülzdorf war, ergibt sich aus einem Briefe Luthers an Lauterbach vom 20. Juni, wo wir das Nachwort finden: „Meine Rätthe sendet das Maß für den Pelzrock des Töchterleins [Margarete], damit du dafür sorgst, daß er so passend wie möglich angefertigt werde.“ (Kol. 3001.)

Von sonderlichem Interesse in der Besprechung von Luthers Verhältnis zu dem Gute Zülzdorf ist ein Brief, den er am 28. Juli 1545

von Zeit aus an seine Hausfrau schrieb: „Ich wollt's gerne so machen, daß ich nicht dürft' wieder gen Wittenberg kommen. Mein Herz ist erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt' auch, daß du verkauftest Garten und Hufe, Haus und Hof; so wollt' ich M. G. S. das große Haus [das Schwarze Kloster] wieder schenken und wäre dein Bestes, daß du dich gen Zülzdorf setzest, weil ich noch lebe, und könnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gütlin zu bessern, denn ich hoffe, M. G. S. soll mir den Sold folgen lassen, zum wenigstens ein Jahr meins letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden; darum wäre es besser bei meinem Leben getan, was denn zu tun sein will. Vielleicht wird Wittenberg, wie sich's anläßt, mit seinem Regiment nicht St. Veits Tanz noch St. Johannis Tanz, sondern den Bettlertanz oder Beelzebubs Tanz kriegen, wie sie angefangen, die Frauen oder Jungfrauen zu blößen hinten und bornen, und niemand ist, der da strafe oder wehre, und wird Gottes Wort dazu gespottet. Nur weg und aus dieser Sodoma. . . . Will also umher-schweifen und ehe das Bettelbrot essen, ehe ich meine armen letzten Tage mit dem unordigen Wesen zu Wittenberg martern und berunruhigen will, mit Verlust meiner sauren, teuren Arbeit. Magst solches (wo du willst) D. Pomer und Mag. Philipps wissen lassen, und ob D. Pomer wollt' hiemit Wittenberg von meinenwegen gesegenen; denn ich kann des Zorns und Unlusts nicht länger leiden.“ (Kol. 3125 f.)

Dieser Brief rief in Wittenberg eine solch große Bestürzung hervor, daß sowohl der Rat wie die Universität sofort Schritte taten, Luther von seinem Vorhaben abzubringen. Wie ihnen dies gelang, zeigt eine Nachschrift eines Briefes, den die Universität an den Kurfürsten Johann Friedrich am 1. August 1545 richtete. Wir erfahren da: „Auf dies Schreiben hat der fromme Kurfürst nicht gefeiert, sondern zu Luthero vornehme Räte und andere abgesandt und ihn zu sich gegen Torgau gnädigst erfordern lassen. Und weil die Universität daneben auch eine ehrliche Bottschaft an ihn abgefertiget, hat er sich als ein Vater von seinen Kindern erbitten und bereden lassen und zu Wittenberg seine letzte Arbeit in Genesis, daran er zehn Jahr mit höchstem Fleiß gearbeitet, am 17. November zu Ende gebracht und mit diesen Worten beschloffen: „Ich kann nicht mehr, ich bin schwach. Orate Deum pro me, bittet Gott für mich, daß er mir ein gutes seliges Stündlein verleihe.““ (Kol. 3129.) Luthers beabsichtigter Weggang aus Wittenberg wird auch am 3. August in einem Brief von Kanzler Brück besprochen. (Kol. 3131.) Hierher gehört auch der Brief des Kurfürsten, den er am 5. August an Luther schrieb, der durch D. Raheberger persönlich abgeliefert wurde. Am 18. August kehrte Luther wieder nach Wittenberg zurück, wie er an Nikolaus von Amstdorf berichtete.

Um diese Zeit bekam Rätke Luther Lust, sich noch ein weiteres Gut zu erwerben, nämlich das Gütlein Wachschorf; aber das Unternehmen scheiterte an dem Widerstand Kanzler Brücks, dem Rätke Luther aus

irgendeinem Grunde nicht sympathisch war. In einem Briefe vom 18. Dezember 1545 an den Kurfürsten bemerkt er: „Aus untermännlichem Vertrauen mag ich E. E. F. G. nicht bergen, daß ich Sorg' hab', weil sich Doktor Martinus, in mehr denn in einem Weg wider den Hof bewegt, vermerken läßt. Es muß nochmals das Gütlein Wachs Dorf dahinter stecken und daß der gute, fromme Herr durch die Rippe [nämlich durch seine Frau] bewegt wird.“ (Kol. 3169 f.) Was dagegen Zülsdorf anlangt, so war dies Gütchen in Luthers Gedanken bis an das Ende seines Lebens. Die Anrede an seine Frau in einem Brief vom 1. Februar 1546 von Eisleben aus lautet: „Meiner herzlichsten Hausfrauen Katharin Lutherin, Doktorin, Zülsdorferin, Säumärkterin und was sie mehr sein kann.“ (Kol. 3191.) Und wie er in diesem Briefe so manche Vorgänge in seiner scherzhaften Weise beschreibt, so gilt dasselbe auch von andern Briefen aus Eisleben, sogar von seinem zweitletzten an seine Ehefrau, datiert den 10. Februar 1546, wo er sie anredet als „die heilige, sorgfältige Frau, Katharin Luther, Doktorin, Zülsdorferin, zu Wittenberg.“ Das Wort „sorgfältig“ in dieser Anrede war von Luther mit Absicht gewählt, nämlich wegen der Sorge seiner Frau um sein Wohlergehen, die Luther dann auch in seinem Briefe in launiger Weise, aber mit Hinweis auf den Schutz Gottes geißelt: „Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Element verfolgen. Lehrest du also den Katechismus und den Glauben? Bete du und laß Gott sorgen; es heißt: ‚Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich‘, Ps. 55, 23 und viel mehr Orten.“ (Kol. 3198.) Nur noch einen Brief schrieb Luther an seine Hausfrau, am 14. Februar. Sie hat ihn lebendig weder in Zülsdorf noch in Wittenberg wiedergesehen. Am 18. Februar starb der teure Mann im Glauben an seinen Erlöser, und am 22. Februar wurde sein entseelter Leichnam in Wittenberg beigelegt.

Luther hatte sein Testament am 6. Januar 1542 aufgesetzt, und dieses wurde am 11. April 1546 auf Ansuchen seiner Wittve vom Kurfürsten Johann Friedrich bestätigt. In diesem Testament äußert sich Luther, wie folgt: „Ich, M. L. D., bekenne mit dieser meiner eigenen Unterschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrau Katharinen gegeben habe zum Leibgeding (oder wie man das nennen kann) auf ihr Leben lang, damit sie ihres Gefallens und zu ihrem Besten gebaren möge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefes, gegenwärtiges und heutiges Tages: Nämlich das Gütlein Zülsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, allerdings, wie ich's bis daher gehabt habe. . . . Das tue ich darum, Erstlich, daß sie mich als ein fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb, wert und schön gehalten und mir durch reichen Gottesseggen fünf lebendige Kinder (die noch vorhanden, Gott geb' lange) geboren und erzogen hat.“ (Kol. 2696.) Dies ist gewiß ein herrliches Zeugnis für Käthe sowohl wie für Luther.

P. E. K r e m a n n.